

Laibacher Zeitung.

N^o. 121.

Montag am 31. Mai

1858.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 1 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung ins Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Insetionsgebühren für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. S. M. u. i. w. In diesen Gebühren ist noch der Insetionsstempel pr. 15 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. 45 kr. für 3 Mal, 1 fl. 20 kr. für 2 Mal und 55 kr. für 1 Mal (mit Subgriff des Insetionsstempels).

Amtlicher Theil.

S. S. I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 18. Mai d. J. zu Domherren an dem Metropolitankapitel zu Mailand den Sekretär der dortigen erzbischöflichen Kurie, Honoratus Crenna, und den Rektor der Kirche von S. Giovanni decollato alle case Rotte in Mailand, Joseph Ferrazzoli, allergnädigst zu ernennen geruht.

S. S. I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Kabinettschreiben vom 19. Mai l. J. den in der Kanzlei Sr. Kais. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzog-Generalgouverneurs im lombardisch-venetianischen Königreiche zur Dienstleistung zugetheilten Hof- und Ministerialsekretär, Alphons Freiherrn de Pont, zum Sektionsrathe im Ministerium des k. Hauses und des Aeussern, unter Verlassung in seiner gegenwärtigen Zuthellung, allergnädigst zu ernennen geruht.

S. S. I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung von Laxenburg 21. Mai l. J. allergnädigst zu bewilligen geruht, daß der zoologisch-botanische Verein in Wien den Titel: „Kaiserlich-königliche zoologisch-botanische Gesellschaft“ führen dürfe.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat die Gymnasial-Supplenten, Joseph Sytko und Welt-Priester Joseph Frosch, zu wirklichen Lehrern, Ersteren am Bglauer und Letzteren am Znaimer Gymnasium ernannt.

Der Chef der Obersten Polizeibehörde hat den Polizeikommissär Simon Geiss in Graz zum Oberkommissär der Linzer Polizeidirektion ernannt und eine bei eben dieser Polizeidirektion erledigte Kommissärsstelle dem Konzeptsadjunkten der Obersten Polizeibehörde, Camillo Altenburger, verliehen.

Der Chef der Obersten Polizeibehörde hat den Aktuar der Wiener Polizeidirektion, Julius Placzek, zum Polizeikommissär in Graz ernannt und zwei bei der Wiener Polizeidirektion offen gewordene Aktuarsstellen den dortigen Konzeptsadjunkten, Peter Hoffmann und Theodor Nawratil, verliehen.

Nichtamtlicher Theil.

Oesterreich.

Wien, 28. Mai. Der Husten störte heute Nacht Ihre Majestät die Kaiserin Karolina Augusta einige Male im Schlafe. Morgens zeigte sich nur eine geringe Beschleunigung des Pulses und das Allgemeinbefinden gebessert.

Wien, 29. Mai. Der gestrige Tag und die abgewichene Nacht waren sehr befriedigend. Ihre Majestät die Kaiserin Karolina Augusta sind heute Morgens vollkommen fieberfrei.

Der Leopold-Orden feiert am 14. Juni d. J. das Erinnerungsfest seines 50jährigen Bestehens. Dieser Ritterorden wurde vom Kaiser Franz im Jahre 1808, wie es in dem vom 14. Juli 1808 datirten Statuten heißt, zur Verherrlichung des ruhmwürdigen Andenkens Kaisers Leopold gestiftet. Dieser Ritterorden zählt derzeit 51 Großkreuze, 91 Kommandeurs und 436 Ordensritter im Inlande; im Auslande 114 Großkreuze, 210 Kommandeurs und 356 Ritter.

Deutschland.

Das Jubiläum des 700jährigen Bestehens der Stadt München wird bekanntlich am 26., 27. und 28. September gefeiert. Unter Anderem wird ein großer Zug, an welchem sich alle Schichten der Bevölkerung betheiligen sollen, vorbereitet und derselbe wird — Jahrhundert für Jahrhundert — das Entstehen der Stadt, ihre wachsende Bedeutung, ihren kulturgeschichtlichen Fortschritt, ihre Ausdehnung und Verschönerung, die Entstehung und Blüthe ihrer Künste

und Gewerkschaften, ihre Sitten und Volksfeste wie ein aufgerolltes, großartiges Gemälde zur Darstellung bringen.

— Aus den Einleitungen zum Jubiläum der Universität Jena dürfte folgende Einzelheit von besonderem Interesse sein. Bei den Beratungen darüber, welche Personen man — außer den vier konkurrierenden Staaten — als Ehrengäste der Universität einladen sollte, ist man, da die anfängliche Idee, diese Einladungen auf Alle, die noch im vorigen Jahrhundert in Jena studirt, auszuweihen, sich wegen der ausserordentlichen Zahl solcher Veteranen als unthunlich erwiesen, zu dem Beschlusse gelangt, die vier namhaftesten dieser acht „bemoosten Häupter“ als Vertreter der übrigen feierlichst einzuladen. Diese vier sind: A. v. Humboldt, G. W. Arndt, K. V. Hahn (in Paris) und G. H. v. Schubert (in München) — die beiden Ersten im 89., die beiden Letzten im 79. Lebensjahre stehend.

— Zwischen Preußen und Frankreich ist ein Postvertrag abgeschlossen und dieser Tage unterzeichnet worden.

Italienische Staaten.

Die Meldung von einer angeblich bevorstehenden Verstärkung der Festungswerke von Civitavecchia gibt dem amtlichen „Giornale di Roma“ Anlaß zu folgender Berichtigung:

„Se. Heiligkeit der Papst hatte sich, als er Ancona und Civitavecchia mit seinem Besuche besuchte, von der Nothwendigkeit einer Vergrößerung dieser Städte überzeugt, da die Bevölkerung zu sehr angewachsen war, um innerhalb der alten Umwallung Raum finden zu können. Se. Heiligkeit dekretirte daher schon damals die Vergrößerung der beiden Städte und ordnete die Vorlage der bezüglichen Pläne an. Da der Plan für Civitavecchia bereits vollendet und auch approbirt ist, so werden die nöthigen Arbeiten jetzt mit Eifer in Angriff genommen werden; ehestens wird Gleiches bezüglich Ancona geschehen.“

Feuilleton.

Expedition der k. k. Fregatte „Novara.“

Unter dem Kommodore Baron von Willerstorf-Arbair.
16. Point de Galle (Ceylon).

Bengalischer Meerbusen, 21. Febr. 1858.

(Schluß.)

Galle ist unstreitig der wichtigste Hafenplatz auf Ceylon, einer der wenigen Häfen auf Ceylon, die für Segelschiffe zu jeder Jahreszeit zugänglich sind, mit vollkommen gesundem Klima, Stationsplatz der Ueberland-Dampfer zwischen Suez und Calcutta, der Singapore- und China-Dampfer und der Dampfer, die zwischen dem Cap und Indien verkehren; täglich sieht man Schiffe aus- und einlaufen, und am Hafen herrscht ein unendlich reges Leben und Treiben, von der Stadt selbst jedoch ist wenig zu sagen. Schmale, sehr rein gehaltene Straßen, die Häuser fast alle ebenerdig, höchstens einstöckig, gegen die Straße mit einer säulengetragenen Veranda, hinter deren Strohgittern da und dort eine schwarzäugige Portugiesin oder eine wohlbeleibte Holländerin die Vorübergehenden mustert, während das Strohgitter und ein ofenschirmartiges Möbel, das vor der Thüre steht, einen tieferen Einblick ins Innere lehrt. Die Häuser sind vorzüglich für den freien Entzug eingerichtet, die von der Decke herabhängende, pendelartig hin und her schwingende, angenehme Kühlung zusäehlende indische „Punka“ fehlt in keinem Zimmer. Mehrere Kirchen, eine katholische, eine englische, eine wesleyanische, das Bankgebäude und einige Kasernen sind die einzigen größeren Gebäude. Lorette's Hotel war das Hauptquartier der „Novara“, wo sich allabendlich Offiziere und Natur-

forscher zum Diner zusammenfanden. Gleich daneben lag die Wohnung des Hamburger Konsuls, Herrn S., des einzigen Deutschen in Galle, der wahrhaft gerührt war, so viele Deutsche auf ein Mal in Ceylon zu sehen, und mit größter Freundlichkeit sich aller unserer Angelegenheiten annahm; bei dem biedereren deutschen Landsmann wurde gewöhnlich der Abend zugebracht. — Außer der Bazarstraße sind die Straßen der Stadt öde und leer; ein interessantes und mannigfaltiges Leben entwickelt sich aber außerhalb der Stadt, außerhalb der Mauern und Wälle des Forts, da wo in den Palmenhainen in diesem Schatten die Hütten der Eingebornen zerstreut liegen, in der „black town“, der schwarzen Stadt. Diese schwarze Stadt ist von immenser Ausdehnung, man kann schwer sagen, wo sie anfängt, wo sie aufhört, denn verfolgt man die Straße nach Colombo, so haben zwar die städtischen aussehenden Häuser bald ein Ende, aber man kann Tage lang durch die Palmen-Allee gehen, und sieht überall rechts und links unter den Palmen die Hütten der Eingebornen liegen, gerade so, wie unmittelbar vor den Thoren des Forts, im sogenannten chinesischen Garten, und wenn man auf der täglich in der Früh von Galle nach Colombo gehenden Royal-Mail-Coach fährt, so findet man, daß das so fortgeht den ganzen Küstenstrich entlang, volle 75 englische Meilen. Ich habe nie eine bevölkertere Gegend gesehen, als diesen südwestlichen Küstenstrich von Ceylon. Auf der Karte stehen die Namen von etwa 12 verschiedenen Dörfern oder Städtchen, macht man aber den Weg selbst, so weiß man nie, ist man jetzt im Wald, in einem Dorfe, oder in einer Stadt, oder in einem Garten. Das Ganze ist ein herrlicher Palmenpark, bewohnt von tausend und aber tausend Menschen, in dem da und dort als reizende Staffage die weiße Kuppel eines buddhistischen Tempels, oder die Minarets einer mohamedanischen Moschee über die

Palmengipfel ragen, und in dem die Bazars, wo die Lebensbedürfnisse der Eingebornen auf Palmenblättern in den Veranden moserisch zum Verkaufe ausgelegt liegen, die einzigen Mittelpunkte bilden, auf die man die Namen der Karte anwenden kann. Die vortreffliche Straße, die von Galle nach Colombo immer der Meeresküste entlang durch den Palmenwald führt, ist so belebt, als hätten die Leute nichts zu thun, als unter den Palmen auf und ab zu spazieren. Man bekommt um so mehr diesen Eindruck, als man selten einen Mann etwas anderes tragen sieht, als den chinesischen Sonnenschirm, um sich gegen die Strahlen der fast senkrechten Sonne zu schützen, oder den Taliposfächer. Nur Weiber sieht man schwere Körbe auf dem Kopfe zur Stadt tragen. Auf dem Weibe scheint bei den Singhalesen überhaupt der Haupttheil der Mühen und Sorgen des Lebens zu lasten, und ihm kein anderes Vorrecht geworden zu sein, als das besonderer Häßlichkeit, und statt eines Mannes mehrere zu haben. Wie war ich in meinen Vorstellungen getäuscht! Ich dachte Wesen zu finden, ausgestattet mit allen 46 orientalischen Schönheitsmerkmalen, Ideale, wie sie ein singhalesischer Romantiker beschreibt: „reiches Haar, wie der Schweif des Pfauen, lang herab bis zu den Knien in Locken hängend, Augenbrauen gleich dem Regenbogen, Augen gleich dem Saphir und den Blättern der Mahanabluume, eine Habichtsnase, Lippen, glänzend und roth wie Korallen auf dem jungen Laube des Eisenbaumes, Zähne klein und regelmäßig stehend wie Jasminknospen, Hals dick und rund wie die Berrigoden, Hüften breit, Brust fest, kegelförmig wie die gelbe Kokosnuß, die Taille schmal mit der Hand zu umspannen, die Glieder spindelförmig zulaufend, die Fußsohle ohne Höhlung, die Haut ohne Knochenvorsprünge, rundlich gewölbt, weich, zart.“ Wollte ich beschreiben, was ich gesehen, ich müßte mit der Beschreibung der Tochter Eva's in dem

Wir sagen dieß, um Jeden darauf hinzuweisen, wie schlecht gewisse Blätter und namentlich die „Allg. Ztg.“ unterrichtet sind, wenn sie Festungswerke und strategische Pläne bei Arbeiten erblicken wollen, die der h. Vater in seiner Fürsorge bloß darum angeordnet hat, um die zunehmende Bevölkerung der beiden Städte mit hinlänglichen Wohnungen zu versehen.“

Der h. Vater ist am 20. d. M. Abends von der Villeggiatur in Castel Gandolfo wieder im besten Wohlsein in Rom eingetroffen; eine große Volksmenge begrüßte ihn in den Straßen, durch welche er nach dem Vatican fuhr.

Frankreich.

Paris, 23. Mai. Vor einigen Tagen erhielt die englische Regierung von dem sardinischen Kabinett eine neue Note, worin Vorschläge über ein gemeinschaftliches Vorgehen Englands und Sardiniens gegen Neapel gemacht werden. Das sardinische Kabinett soll diese Vorschläge auf die Aufforderung Englands gemacht haben, das nicht zufrieden ist mit der Antwort, welche die neapolitanische Regierung auf das Verlangen von Entschädigung für die Mechaniker gegeben hat. Die Propositionen, die Sardinien an England macht, sind folgende: Piemont verlangt, daß England gemeinschaftlich mit ihm die Zurückhaltung des „Cagliari“ und die Freiheit der Mannschaft desselben begehrt. Es folgt dieselbe nicht, so sollen England und Sardinien verlangen, daß diese Angelegenheit der Vermittlung einer dritten Macht vorgelegt wird, jedoch unter der Bedingung, daß die Mannschaft des „Cagliari“ gegen Kaution in Freiheit gesetzt wird. Sardinien hat außerdem die Absicht, eine Indemnität für die Mannschaft des „Cagliari“ zu fordern. Diese Forderung wird jedoch von der, die England betrifft der Indemnität für seine beiden Mechaniker gestellt hat, getrennt bleiben. Man ist hier sehr gespannt, ob das englische Kabinett diese Vorschläge annehmen wird. Was die Antwort des Königs von Neapel auf die Forderung der englischen Regierung für die Mechaniker anbelangt, so ist dieselbe gerade nicht absolut negativ. Die betreffende Note sagt, daß man die Rechtsfrage prüfen werde, daß man aber das Verlangen Englands für wenig begründet halte.

Unter den ausgezeichneten Persönlichkeiten, welche sich von Paris zum Leichenbegängnisse der Frau Herzogin von Orleans nach England begeben haben, nennt man die Herren Outgot, Thiers und den jungen Herzog von Broglie. Herr Thiers wurde eigens vom Grafen von Paris zur Leichenfeier geladen.

Großbritannien.

Das Leichenbegängniß der Frau Herzogin von Orleans hat am 22. Mai stattgefunden. Die sterblichen Reste wurden nach dem Willen der Verbliebenen in der Kapelle von Wybridge neben den übrigen im Exile verstorbenen Mitgliedern der Familie Orleans beigesetzt. Der Leichenwagen, von 6 Pferden gezogen, trug das Wappen der Fürstin. Auf dem Sarg las man folgende Aufschrift: „Helena, Prinzessin von Reckenburg-Schwetzn, Herzogin von Orleans, geboren zu Ludwigsstadt, 24. Jänner 1814; vermalte zu Fontainebleau 30. Mai 1837 mit dem

königlichen Prinzen Ferdinand Philipp von Orleans; Witwe seit 13. Juli 1842; gestorben in Richmond 18. Mai 1858.“ Der Trauergottesdienst wurde in der Kapelle zu Wybridge abgehalten; alle Mitglieder der verbannten Königsfamilie, die fremden Gesandten und eine große Anzahl von ausgezeichneten Persönlichkeiten wohnten der Feier bei.

Ueber die Besetzung von Lord Ellenborough's Posten verlautet bis zur Stunde nichts Verlässliches. In einigen Wochenblättern tritt das Gerücht auf, Mr. Gladstone habe sich fest mit den Tories verbunden und übernehme die Stelle d'Israeli's (Schatzkanzler-Ami), während dieser Präsident des indischen Kontrol-Amtes werden soll.

Dem „Morning-Advertiser“ zufolge sollen die Lords der Admiralität den Befehl erlassen haben, daß alle Schiffe, die in den verschiedenen Arsenalen des vereinigten Königreichs in der Ausnahme der Schiffsmannschaft begriffen sind, sich zum Auslaufen bereithalten sollen. Einen ähnlichen Bereitschaftsbefehl habe auch die Reserve-Dampflotte und mehrere Kanonenboote erhalten. Bisher hätten alle diese Schiffe in den Dünen zur Zeit der Festlichkeiten zu Cherbourg Aufstellung zu nehmen.

Die „Patrie“ nimmt die Nachricht des „Morning-Advertiser“ anstandslos auf.

Spanien.

Madrid, 15. Mai. Die „España“ bringt folgende Details über den bereits per Telegraph bekannten Unfall auf der Bahn von Aranjuez:

„Der Train, welcher am 16. von Madrid nach Aranjuez ging, und in welchem sich mehrere vornehme Personen und die Minister befanden, rieß im Bahnhofe von Stumpozuelos mit einem Wagnisse, von Aranjuez kommend, zusammen, der auf dieser Station die verspätete Ankunft des Zuges von Alicante abwartete. Zwei Waggons wurden zertrümmert und viele Personen verwundet. Der Minister de Fomento erhielt einen sehr starken Stoß auf Nase und Oberlippe. Er mußte, ohne dem Ministerrathe beigewohnt zu haben, nach Madrid zurückkehren. Trotz der Schmerzen, welche ihm seine Wunden verursachten, gab der Arbeitsminister Befehl, den Maschinenisten sofort zu verhaften.“

Portugal.

Der König von Portugal hat seinem Großonkel, dem Prinzen Dom Miguel, welcher im Jahre 1834 des Thrones von Portugal verlustig wurde, und seit jener Zeit abwechselnd in Deutschland und Italien lebte, jetzt eine Jahrespension bewilligt. Diese Angelegenheit wurde in Berlin auf Ansuchen des Prinzen von Preußen durch den Grafen Loras und den Chevalier de Sa arrangirt.

Rußland.

Der „Gaz“ bringt in einer seiner letzten Nummern einige Details über eine polnische Kolonie in Texas, die 1854 entstanden und jetzt aus 120 Familien besteht. Die Häuser dieser Kolonie „zur Jungfrau Maria“ sind insgesammt gemauert und bilden zwei Gassen, welche die Namen Kosciusko und Pu-

lawski führen. Die zwei andern Kolonien, „Vandera“ und „Martinez“, zählen zusammen fünfzig Familien.

Aus Ostgalizien, 22. Mai, schreibt man dem „Wanderer“: In's russische Kaiserthum, wie es der große Peter einführte, und das natürlich nur eine Treibhauscivilisation möglich machte, indem die zur wahren Kultur erforderliche freie Entwicklung ausgeschlossen war, beginnt das zur Herrschaft gelangte gegenwärtige System Bresche zu schießen, so daß nach und nach eine neue Gliederung der Gesellschaft die Folge sein muß. Wird es der Regierung, und vor Allem wird es dem Adel um die Abschaffung der Leibeigenschaft wahrhafter Ernst sein, so tritt mit der Erklärung der Menschwerdung des Bauers ein neues Element in den Staatsverband, das eine weitführende Umwandlung aller Zustände mit sich führen wird. Wir wollen ein anderes Mal bei den zu erwartenden Resultaten länger weilen. Jetzt beabsichtigen wir nur auf eine weitere Durchbrechung einer eng gegliederten, in den Städten mächtigen Kaste hinzuweisen, auf den in drei Gilden getheilten Kaufmannstand, der seit vielen Jahrhunderten vererbte Privilegien besitzt und dem Adel nur in Wenigem nachstand, indem ein Kaufmann erster Gilde, besonders wenn er noch, was oft der Fall ist, Ehrenbürger war, beinahe adeliche Rechte besaß, die sich auch auf seine Söhne, nur nicht auf die Enkel, erstreckten. Ein großer Theil dieser Rechte ist nun aufgehoben worden. Der wichtigste Schritt in dieser Beziehung ist die aufgehobene Befreiung des Kaufmannstandes sammt Familie von der Militärpflicht, der am Ende auch der Adel, wenn auch schindbar befreit, unterliegt, da derselbe unter Strafe des Adelsverlustes der nächsten Erben gehalten ist, in Staatsdienst zu treten. Für die würdige Stellung des Soldatenstandes ist damit viel geschehen, wenn es auch von graffer Unkenntniß der russischen Zustände zeigt, wenn berichtet wurde, daß bis nun die russische Armee nur aus Adel und Leibeigenen bestanden habe. Erstlich wird der Leibeigene selbst mit dem Eintritte in den Militärstand ein freier Mann. Zweitens ergänzte sich das Armeecorps in Rußland durchaus nicht unter den Leibeigenen allein. Schon die Kronbauern können nicht als Leibeigene betrachtet werden. Dann besitzt ja Rußland eine nicht unbedeutende Stadtbevölkerung, von der nur der aller kleinste Theil dem Kaufmannstande angehört und die als Handwerker oder freie Grundbesitzer militärpflichtig ist. Ja schon die Kinder von Kaufmannsöhnen, wenn diese keine Gildensteuer zahlen, ebenso wie Juden, Deutsche und andere in Rußland geborne oder naturalisirte Fremde, die alle Rechte russischer Unterthanen genießen, unterliegen der Militärpflicht, so daß der russischen Armee außer Leibeigenen und Adel gar manche andere Elemente der Bevölkerung einverleibt sind. Die aufgehobene Befreiung des Kaufmannstandes von der Militärpflicht wird daher die Armee in ihren Bestandtheilen nicht besonders veredeln, wohl aber wird sie dazu dienen, im Volke selbst den Soldatenstand als einen ehrenhaften Stand zu betrachten, wobei man einer hochwichtigen Bürgerpflicht nachkommt, der sich nun Niemand aus besonderer Bevorzugung zu entziehen berechtigt ist.

irdischen Paradiese auf Ceylon das ganze weibliche Geschlecht beleidigen. Ich habe nie so häßliche Weiber neben so schönen Männergestalten gesehen, wie man sie unter den Singhalesen trifft. Ich wünschte zur Ehre der Singhalesen, jener Schriftsteller hätte Recht, der behauptet, schöne Weiber und häßliche Männer seien das Zeichen eines entarteten und entarteten Volkes, das Gegenheil aber charakterisire ein Volk, dem noch eine große, thatenreiche Zukunft bevorstehe; leider muß ich aber auch das bei den Singhalesen bezweifeln. Unter singhalesischer Herrschaft ist aus dem Paradiese von Ceylon eine Wildnis geworden, in der es von Elephanten im eigentlichen Sinne des Wortes nimmelt; wenn nun endlich aus dem Lande ein wahres Paradies wird, so geschieht das durch die bewundernswürdige Kulturkraft der anglo-germanischen Race.

Das oben erwähnte Verhältniß der Polyandrie besteht in der That heutzutage noch unter den Singhalesen. Es hat weniger seinen Grund in der Thatsache, daß unter den 1½ Millionen Einwohnern, die Ceylon zählt, ein volles Zehntel mehr Männer als Weiber sind, als in sozialen Verhältnissen, in Armuth und in Folge dessen in der Vorsorge, die Zerstückung des Eigenthumes zu verhindern. Die Kokospalmen, so zahllos sie am Meeresstrand der südlichen und westlichen Küste stehen (er östlichen fehlen sie), sind alle vertheilt, jede hat ihren Eigenthümer, und eine Anzahl solcher Palmen ist ein sehr wichtiger Theil des Besitzthumes einer Familie. Der Vater vertheilt sie als erbliches Vermögen in gleichen Theilen unter seine Kinder. So kam es aber, daß bei zahlreichen und armen Familien nur eine Palme ost zwölf Menschen gehörte, und daß, um nicht noch weiter vertheilt zu müssen, alle Brüder einer Familie zusammen eine Frau heiratheten. Komisch ist, wie der Sproßling einer

solchen polyandrischen Ehe seine verschiedenen Väter bezeichnet. Man hört einen solchen Jungen z. B. sagen „ich will zu meinem Vater mit der dicken Nase, mein Vater mit dem lahmen Arm ist ausgegangen“ und so weiter.

Ich war nur wenige Tage in Point de Galle; die Sehnsucht, etwas mehr von dem „Eden of the Eastern Wave“ von dem Garten der Welt, zu sehen und namentlich von dem Sand der Küste auf feste Felsbänke und damit auf geologischen Boden zu kommen, führte mich nach Colombo, der Hauptstadt, um von da aus in die Gebirge des Innern vorzudringen und den 7300 Fuß hohen Adamspik zu besteigen, dessen Felskegel mir schon auf die See hinaus so lockend zugewinkt. Der Kommodore kam meinen Wünschen mit größter Freundlichkeit entgegen, indem er mir und meinen Kollegen Fr. gestattete, auf Ceylon zurückzubleiben, während die Fregatte schon am 16. Jänner nach Madras unter Segel ging. Wir sollten mit dem nächsten Ueberlandsdampfer von Galle nach Madras nachkommen. Das traf sich denn auch so glücklich, das wir die Besteigung von Adamspik, vom herrlichsten Wetter begünstigt, ausführen konnten, und mit dem stattlichen Schraubendampfer „Rubia“ nach einer ungewöhnlich günstigen Fahrt von 47 Stunden schon am 24. Jänner in Madras eintrafen, 8 Tage, ehe die Fregatte ebenfalls nach einer für die Nordost-Monsunperiode außerordentlich glücklichen Fahrt von 14 Tagen ankam.

Ich sollte Ihnen nun von Adamspik erzählen, von unserer wissenschaftlichen Pilgerfahrt nach dem Berggipfel, zu dem jährlich Tausend und aber Tausend Menschen pilgern, weit herziehend aus West, aus Nord und aus Ost, Mohamedaner, Hindus und Buddhisten, Männer, Weiber, Kinder und Greise, Gesunde und Kranke, zu dem sie mühsam emporklim-

men müssen auf steilem Felspfad durch blutegel-erfülltes Jungle-Dickicht, durch von Elephanten bewohnte Urwälder, über senkrechte Felswände auf eingebaute Stufen, auf eisernen Leitern an eisernen Ketten, um oben ihr Opfer zu bringen und ihre Gebete zu verrichten, im Anblick der heiligen Fußspur, die die Mohamedaner unserem Urvater Adam zuschreiben, die Hindus ihrem Gott Siva und die Buddhisten dem Gautama Buddha.

Jedoch wie soll ich die Ruhe finden, in meiner Kabine zu schreiben, nachdem soeben wieder der Ruf „Land“ ertönt? Das ist Cap Nicobar, die nördlichste der Inseln, von denen nun gerade vor 80 Jahren das erste österreichische Kriegsschiff, das den bengalischen Meerbusen besuhr, im Namen seines Kaisers Besitz ergriff. Wir, die zweiten, sollen wissenschaftlichen Besitz ergriffen von den Inseln, deren Klima bis jetzt alle Kolonisationsversuche vereitelte. Cap Nicobar, die erste der Inseln, die wir betreten sollen, ist in Sicht. So drängt sich Neues auf Neues. Kaum konnten die früheren Eindricke Wurzel fassen, so werden sie schon wieder von neuen verdrängt. Ceylon und die Nicobaren! Ja, auch Ceylon galt einst für ein Grab der Europäer. Kaum sind Jahrzehnte verfloßen seit jener Zeit, da niederliche Klimastieber europäische Truppen im Krieg gegen die Kandy-Könige dezimirten, und heute sendet man die Truppen nach Ceylon, um sich zu erholen und ihre Gesundheit herzustellen; Klima und Menschen sind überwunden, Ceylon ist zu einem irdischen Paradies geworden und zur einträglichsten Kolonie der englischen Krone. Sollte Aehnliches nicht ebenso möglich sein auf den Nachbarinseln, den Nicobaren?

Ferdinand Hochstetter.

Türkei.

Pera, 22. Mai. Ueber die für die h. Pforte höchst mißlichen Ereignisse in Montenegro und der Herzegowina hat man natürlich im Abendlande raschere und zuverlässigere Mittheilungen als wir von hier aus geben können. Die ganze Woche schlich ein finsterner Geist durch die Räume der Regierungsbüreau und in der Stadt hatten sich unheimliche Gerüchte von einer bedeutenden Niederlage der türkischen Truppen verbreitet.

Die Pforte hält, wie es heißt, ein neues Rundschreiben in Betreff dieser Angelegenheit in Bereitschaft und sei gesonnen, dasselbe schon nächster Tage nach einigen Modifikationen, die durch den Moniteur-Artikel nöthig geworden, an die Großmächte abzusenden. Die Gesandten Oesterreich's und Frankreich's verkehren fast täglich persönlich mit dem Großvezir und Baron Prokesch hatte sogar am ersten Tage des Vairams, gleich nach der Parade eine stundenlange Unterredung mit demselben, der schon am andern Tage, Sonntag den 16. d. M., eine längere folgte. Thatsache ist auch, daß unsern Lokalblättern und der „Presse d'Orient“ insbesondere verboten wurde, über die Ereignisse in Montenegro und den andern aufständischen Provinzen zu sprechen.

Dagegen kommen der türkischen Regierung aus Damaskus und Bagdad wieder beruhigendere Nachrichten zu, und es scheint, als ob die dort aufglühende Flamme der Empörung bereits wieder erstickt wäre. — Der Sultan war gestern Nachmittag im feierlichen Aufzuge im Arsenal und wurde auf seinem Wege dahin mit allgemeinem Enthusiasmus empfangen. Er unterzieht sich daselbst sehr ernst und sehr lange mit Nebemed und Ali Pascha.

Ueber den letzten Ueberfall der Montenegriner auf das türkische Lager am 13. Mai sind nachträglich noch andere authentische Berichte eingelaufen, welche die empörendsten Rohheiten und Grausamkeiten von Seiten der Montenegriner melden. Außerdem, daß nicht weniger als 760 Köpfe gefallener oder vielmehr geschlachteter Türken dem Danilo als Trophäen präsentiert wurden, weidete man sich am Hofe zu Cetinje am Anblicke von so und so viel Nasen, Ohren und anderen Theilen verstümmelter Türken. — Details, vor deren näherer Bezeichnung die Rohheit selbst erröthen muß. Wie versichert wird, wurde dagegen türkischerseits die strengste Mannszucht beobachtet.

Ueber das telegraphisch gemeldete Treffen zwischen Russen und Tscherkessen läßt sich das „Journ. de Constantinople“ Nachstehendes berichten:

„Nach neuerlichen Nachrichten aus Abchasien ist es zwischen einer russischen Kolonne von der Garnison von Gagra und tscherkessischen Bergbewohnern wieder zu einem blutigen Kampfe gekommen. Die Russen waren auf der Straße von Taktukai vorgeückt und in den Engpässen von Jischerekeni zwischen den Flüssen Emanus und Schakadgasha überfallen worden. Die Tscherkessen verloren 200 Mann, der Verlust der Russen wird auf 500 Tote veranschlagt; die Zahl ihrer Verwundeten ist nicht angegeben. Der Naib Mohamed Emin Pascha schickte sich an, sich zu den Stämmen von Abis zu begeben.“

Vermischte Nachrichten.

Aus Baden-Baden, 24. Mai, wird berichtet: Bei dem Sängersfeste, dessen Aufführung für sehr gelungen erklärt wird, hat sich ein Unfall ereignet. Unmittelbar an die Festhalle war ein kleiner Anbau gereiht, der den Sängern als Eingang zur Bühne und als Restauration diente. Nach Beendigung der Aufführung begaben sich Sr. k. Hoheit der Großherzog auf diesem Wege auf die Bühne, um sich die Direktoren der verschiedenen Vereine vorstellen zu lassen. Kaum waren Sr. k. Hoheit auf dem gekommenen Wege zurückgekehrt, als die Sänger sich in Masse nach diesem Ausgange drängten, um in's Freie und zum Mittagessahl zu gelangen. Da brach — 3 Uhr 35 Minuten Mittags — unter juchwährem Krachen der Uebergang zusammen, worauf eine gräßliche Verwirrung folgte. Trotz dem Durchbrechen in den leeren Raum und dem sich Ueberstürzen sind jedoch nur 4 bis 5 Personen beschädigt. Gottlob sind die Verwundungen alle nur leicht; die schwerste Verletzung soll ein Armbruch sein. Die Betroffenen sind dem Vernehmen nach von Karlsruhe.

Dem Bischof von Ceneda, Mons. Bellati, wurden dieser Tage 10,000 Lire gestohlen. Der Verdacht ruht auf einigen Personen der Umgebung, denen allein das Versteck bekannt war, in welchem Mons. Bellati seine Ersparnisse verborgen hielt.

Die für die junge Königin von Portugal bestimmte Krone kostete, wie die „Indep. Espagn.“ berichtet, ungefähr 540,000 Fr.; sie ist eben so vorzüglich als geschmackvoll gearbeitet. Wie man versichert, enthält sie mehr als 4000 Brillanten und Edelsteine.

Die würdigen Bürger von Papa haben im Interesse der Kunst eine Erfindung gemacht, die ihrem

Scharfsinne Ehre macht. Fräulein Maulacsy Flora gastirt nämlich gegenwärtig in Papa; da aber der dortige Musentempel nur einen einzigen Eingang hat, und folglich auch die Schauspieler die dem Publikum reservirten Räume passieren müssen, um auf die Bühne zu gelangen, so geriethen die kunststümmigen Papaer auf die Idee, von der Thüre des Zimmers, welches Fräulein Maulacsy bewohnt, bis in das Fenster der Theatergarderobe ein breites Brett zu legen, auf welchem die Künstlerin ungehindert durch's Fenster ein- und aus-spaziert; dieses Brett wird — wie das „Esépirodalmi Közlöny“ berichtet — die „Flora-Brücke“ genannt.

Am 25. Mai starb in Baden nächst Wien der Senior der k. k. Hofärzte, Dr. Karl Bratakeviz, Ritter des portugiesischen Christus-Ordens, im 67. Lebensjahre.

In der Kunsthandlung Goupil und Komp. auf dem Boulevard des Italiens in Paris prangte dieser Tage ein großes Oelgemälde, im schwersten Goldrahmen, einen braven Tiroler darstellend, der auf einer isolirten Klippe schwebt; ihm gegenüber starrten Felszacken, von deren Rändern sich Lannen vom Sturm gepeitscht herabneigen. Voici un brave Montenegrin, rief eine Stimme in der Gruppe, die sich zur Beschaunng des Bildes gesammelt hatte. Nun haben die wackeren Tiroler zwar nicht die entfernteste Aehnlichkeit mit den so plötzlich berühmt gewordenen Söhnen der schwarzen Berge, indeß ein Bischen Phantasie hilft nach und das kindliche Gemüth des Pariser Volkes findet, was der Verständigen Verstand nicht sieht, bereitwillig an ihnen heraus.

Der Inhaber einer Handels-Lehranstalt in Wien hat die Absicht, eine Abtheilung für eine Art weiblicher Handelsschule zu gründen, wie derartige Schulen in Frankreich und auch in Deutschland schon bestehen. Es ist im Plane, in dieser Schule junge Mädchen vom zehnten bis zum zwölften Jahre in Kalligraphie, Arithmetik, kaufmännischem Style und Buchführung zu unterrichten, und dieselben zu den Comptoir-Arbeiten der Gewerbe- und Handlungshäuser geeignet zu machen.

Daß der römische Adel die Glanzperiode seines Wohlstandes längst hinter sich hat, zeigt sich auch in der äußeren Physiognomie, wie am innern Amentement seiner Paläste. Palast Ruspoli wurde in ein Kaffeehaus verwandelt; Palazzo Albani bei den vier Brunnen ist gegen hohe Mische der französischen Artillerie als Kaserne überlassen, wenn schon sein ehemaliger Besitzer, Principe Cbigi, nicht zu den Armen gehört. Nicht in so guter Lage ist der Besitzer des Palastes Sciarra, der, von seinen Gläubigern bedrängt, vor einiger Zeit das Weite suchte, was die Sperrung der Gallerie, welche Gemälde von Raphael, Titian und anderen Meistern erster Größe enthält, zum Verdrusse aller Kunstfreunde zur Folge hatte. Der Palast des Duca Braschi hat alle seine Sammlungen verloren und wird jetzt am häufigsten gegen ein Geschenk zu abendlichen Vergnügungen, wie zu Bällen, Konzerten, Vorstellungen von lebenden Bildern u. dergl., benutzt, während der Herzog vom Papste das Prädikat eines Generals erhielt, um ihm auf Grund dieser Sinecure einen jährlichen Gnadengehalt von 2000 Scudi zuzuwenden. Palast Cimarra auf der Höhe des Quirinals wird der Regierung gegen eine mäßige Mische überlassen, und sie hat das erste Schweizerregiment in dem sehr großen Gebäude einquartirt. Duca Casarelli verkaufte seinen Palast an Preußen.

Nährend ist ein neues Beispiel von der innigen Sympathie, mit welcher Zwillinge an einander zu hängen pflegen. In dem neuburg'schen Städtchen Poole starb vorige Woche von zwei ungefähr 20 Jahre alten Zwillingsschwestern die eine nach schwerer Krankheit. Die Ueberlebende war von diesem Verluste tief ergriffen. Ihren Angehörigen, die sie zu trösten versuchten, sagte sie: „Es ist umsonst, sie ruft mich!“ Als das Leichengeleite das Haus verlassen wollte und der erste Glockenklang sich vernehmen ließ, lebte sie auf dem Sopha, wo sie neben ihrer Mutter saß, den Kopf zurück und verschied.

An den Direktor der k. k. geologischen Reichsanstalt, Herrn Sektionsrath Haidinger, sind drei reiche Briefe mit Nachrichten von der „Novara“ gelangt,

einer vom Herrn Kommodore von Wüllerstorff, vom 6. April in der Straße von Malacca, mit einer höchst werthvollen, der k. k. geographischen Gesellschaft (wo sie am 1. Juni in der nächsten Sitzung vorgelegt werden wird) bestimmten Abhandlung über die Theorie der Luftströmungen und die Vertheilung der Winde auf der Oberfläche der Erde; — ein zweiter vom Herrn Dr. Scherzer, datirt Singapore, 18. April, den bereits in Singapore die Trauerkunde von dem Tode seines Vaters erreichte.

Telegraphische Depeschen.

Venedig, 28. Mai. Sr. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Ferdinand Max geruhten dem Municipium ein Dampfschiff zur Verfügung zu stellen, um während der Badesaison die Kommunikation zwischen der Stadt und dem Lido zu unterhalten.

Mailand, 26. Mai. Sr. kaiserliche Hoheit der durchl. Herr Erzherzog Ferdinand Max sind von Niva di Trento, wo Höchstdieselben mit Sr. k. Hoheit dem durchl. Herrn Erzherzog Karl Ludwig zusammentrafen, gestern hier eingetroffen.

Mailand, 27. Mai. Ueber Manzoni's Befinden werden wegen der fortschreitenden Besserung keine Bulletins mehr ausgegeben. Sr. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Ferdinand Max geruhten gestern sich, in Begleitung des Duca Melzi, persönlich nach seinem Befinden zu erkundigen.

Udine, 27. Mai. Seide ganz still mit einer Baiffe von 2 Lire; in Mailand 4 Frank's und 6 Frank's in Lyon. Hier seit längerer Zeit sehr wenig Geschäft.

Genua, 27. Mai. Der frühere Gerant der „Italia del Popolo“ wurde wegen Veröffentlichung eines Artikels von Mazzini vom Provinzialtribunale zu 1 Monat Arrest und 100 Lire Geldstrafe verurtheilt. Derselbe Gerichtshof hat den gegenwärtigen Geranten, wegen Abdruck eines Berichtes über die in New-York für Orfini statgefundene Demonstration aus „Eco d'Italia“, freigesprochen.

Turin, 28. Mai. Der König ist gestern Abends von Voghera hier wieder eingetroffen. Die Deputirtenkammer konnte am 24. und 25. d. Mts., wegen zu geringer Anzahl anwesender Mitglieder, keine Sitzung halten.

Paris, 28. Mai. Der „Austerlig“ hat Brest verlassen, um zu der Flotte in Toulon zu stoßen. Der Kronprinz von Württemberg soll morgen abreisen.

London, 29. Mai. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses griff Lord Russell eine Rede d'Israels an, die dieser bei einem von seinen Wählern in Slough gegebenen Festmahle vorgestern gehalten hatte. Er fragte, aus welchen Ursachen ein Bruch mit Frankreich gedroht habe; er stellte in Abrede, daß das frühere Ministerium einen Vertilgungskrieg in Indien beabsichtigte und meinte, das Parlament hätte in der „Bagliari“-Angelegenheit energischer auftreten müssen. D'Israel antwortete ausweichend. Die Beziehungen zu Frankreich seien kritisch gewesen; als Persigny plötzlich abreiste, Palmerson selbst habe damals den Bruch der Allianz bezorgt.

Petersburg, 28. Mai. Sämmtliche Bewohner der kleinen Tscherschna, 12—15,000 Seelen, werden unter dem Schutz russischer Truppen nach Kasland übersteden. Alle Aul's wurden niedergebrannt. Schamyl, der neue Streitkräfte sammelt, wird beobachtet.

Getreid-Durchschnitts-Preise

in Laibach am 29. Mai 1858.

Ein Wiener Megen	Marktpreise		Magazinspreise	
	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	3	58	4	5 1/2
Korn	2	48	2	56 1/2
Halbfrucht	—	—	3	18 1/2
Gerste	2	48	2	49
Horje	3	—	3	3
Heiden	—	—	3	23 1/4
Hafer	1	48	1	58
Rufurus	—	—	3	32

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand	Lufttemperatur nach Reaumur.	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
27. Mai	6 Uhr Morg.	325.32	+10.4 Gr.	NNW.	heftig bewölkt	0.00
	2 „ Nachm.	326.28	+11.2 „	SO.	stark bewölkt	
	10 „ Abd.	327.01	+5.2 „	SO.	mittelm. heiter	
28. „	6 Uhr Morg.	326.84	+2.6 Gr.	N.	stille theilm. Nebel	0.00
	2 „ Nachm.	325.19	+13.7 „	NO.	stille heiter	
	10 „ Abd.	325.14	+10.0 „	SW.	schwach trübe	
29. „	6 Uhr Morg.	325.45	+8.9 Gr.	W.	schwach trübe	1.47
	2 „ Nachm.	325.87	+13.5 „	NO.	stille bewölkt	
	10 „ Abd.	327.25	+8.1 „	NO.	stille bewölkt	

Am 28. Morgens Reis auf dem Morast und in einigen Orten der Umgebung.

